

Rezensionen



Sedlacek, Peter (Hrsg.)

**Umdenken – Umplanen – Umbauen
Stadt- und Regionalentwicklung in Sachsen, Sachsen-Anhalt
und Thüringen unter Schrumpfbedingungen**

**Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung
2007. = Arbeitsmaterial der ARL, 331 (258 S.)**

Der Einfluss des demographischen Wandels auf Städte und Regionen in Deutschland ist mittlerweile als Thema nicht mehr aus der Öffentlichkeit wegzudenken. Doch trotz einer steigenden Anzahl von Publikationen und Debatten besteht nach wie vor ein erhöhter Klärungsbedarf, wie dieser Wandel langfristig zu steuern ist und inwieweit er durch nationale, europäische und globale Prozesse beeinflusst und gesteuert wird. Insbesondere die rasanten Bevölkerungsverluste und der massive Leerstand in Ostdeutschland sowie die daraus resultierende Entleerung ganzer Regionen fordern immer stärker ein ganzheitliches Umdenken, Umplanen und Umbauen. Um diesem „demographischen Zeitenwechsel“ (Vorwort S. IX) gerecht zu werden, widmet sich die Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) seit 2003 einem Verbundforschungsprojekt zum Thema „Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels“. Es soll die bisherigen Forschungsergebnisse aufarbeiten und für Entscheidungsprozesse in Politik, Planung und Verwaltung aufbereiten (S. XI). Die Ergebnisse werden in einer Schriftenreihe zusammengefasst, von der nunmehr Teil 10 erschienen ist. Dieser von Peter Sedlacek herausgegebene Sammelband widmet sich Fragen der Stadt- und Regionalentwicklung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen unter den Bedingungen der Schrumpfung.

Die Beiträge betrachten die räumliche Differenzierung des demographischen Wandels, seine Implikationen und Wirkungen sowie praktizierte und sinnvolle Konzepte und Maßnahmen für den Umbau. In ihrem einleitenden Beitrag (S. 1–6) betonen Pohle und Sedlacek insbesondere, dass Ostdeutschland durch selektive Abwanderung und historisch niedrige Geburtenraten in den 1990er Jahren den demographischen Wandel in spezifischer Weise erlebt (S. 2) und daher besonders von Alterung, Vereinzelung und sozialer Segregation betroffen ist. Entsprechend bedarf es hier auch spezifischer

Antworten bzw. Herangehensweisen. Die Autoren des Bandes bilden – der Themenstellung auf angemessene Weise entsprechend – einen interdisziplinären Kreis aus Experten aus Forschung und Praxis, im Einzelnen aus den Bereichen Geographie, Demographie, Soziologie, Raum- und Umweltplanung, ergänzt durch Praxisbeiträge von Vertretern der Planungsbehörden. Die Arbeitsgruppe hofft „mit den vorgelegten Ergebnissen ihren Teil dazu beizutragen, über ihren eigenen Wirkungsbereich hinaus das Bewusstsein in Wissenschaft und Praxis der Raumentwicklung über die langfristigen Herausforderungen des demographischen Wandels in Ostdeutschland zu stärken und in dem dazu nötigen Diskurs über mögliche Handlungsoptionen einen kleinen, aber wichtigen Baustein zu liefern.“ (S. 5)

Der Band gliedert sich in sechs Schwerpunkte („eine Themenstruktur, die einige der besonders gravierenden Schrumpfungsfolgen abdecken sollte“, S. 3). Er beginnt mit einem einleitenden Beitrag zum Image des Schrumpfens am Beispiel von Wahrnehmungen des Stadtumbaus in der Stadt Erfurt. Danach werden zunächst Implikationen und Wirkungen des demographischen Wandels auf die kommunale Handlungsfähigkeit sowie in einem dritten Teil Konzepte und Maßnahmen des Stadtumbaus beleuchtet. Die Schwerpunkte 4 und 5 widmen sich zum einen städtischen und zum anderen regionalen Fallbeispielen, bevor ein sechster Teil erste Erfahrungen und Lehren für die Zukunft zusammenfasst.

Die einzelnen Beiträge zeichnen ein durchaus differenziertes Bild von Schrumpfungsprozessen in Mitteldeutschland (vgl. dazu Schmidt, S. 168–182). Während sich die Großstädte wie Leipzig, Dresden und Erfurt nach den Einwohnerverlusten in den 1990er Jahren zumindest zu stabilisieren scheinen, heben sich Mittelstädte und periphere ländliche Regionen immer stärker als langfristige Problemgebiete heraus (Winkel,

S. 183–200). Hermann und Usbeck (S. 214–228) sowie Hecker (S. 229–239) zeigen in ihren Beiträgen sogar eine noch kleinräumigere Differenzierung auf, z.B. innerhalb von Landkreisen. Janoschka (S. 7–23) beschäftigt sich mit der Frage, wie die Bewohner den Stadtbau empfinden und welche Bedeutungszuschreibungen sie dabei äußern. Sedlacek (S. 93–108) thematisiert fehlende Transparenz als eines der Haupthindernisse für eine dringend benötigte, aktive Bevölkerungspolitik. Schädlich und Steinhart (S. 24–38) untersuchen Folgen des demographischen Wandels für die Finanzsituation der Kommunen; als besonders kritisch stufen sie diejenigen mit einem langfristigen und/oder überproportionalen Bevölkerungsrückgang ein. Die Forderung nach neuen Politiken bzw. einem Umdenken und Umlanen, zumal wenn Fördermittel auslaufen, stellen auch die infrastrukturbezogenen Beiträge von Rosenfeld (S. 109–121) und Bose et al. (S. 39–54). So führt der Bevölkerungsrückgang nicht zu einer verringerten Flächeninanspruchnahme, wohl aber zu einem verschärften Umverteilungs- und Verdrängungswettbewerb. Daher ist ein langfristiges, strategisches Monitoring der aktuellen Prozesse unerlässlich für eine nachhaltige Zukunftsplanung (Siedentop/Wiechmann, S. 55–76; Lerch, S. 77–92). Bartsch (S. 122–136), Schröder/Sinnig (S. 137–155) und Pohle/Tandel (S. 156–167) stellen schließlich bestehende Herausforderungen für raumordnerische Instrumente sowie die Bedeutung neuer stadt-regionaler Kooperationen („urban and regional governance“) dar. Wirth (S. 201–213) unter-

streicht Gestaltungsspielräume lokaler Schlüsselakteure. Im Fazit fassen Pohle und Sedlacek die wichtigsten Befunde zusammen: Notwendig sind ein Umdenken aller Akteure, die Akzeptanz von Schrumpfung und Alterung, die Sicherung der Finanzierbarkeit sowie die Vermeidung von Fehlallokationen durch Abstimmung und Kooperation.

Der Band bietet knappe Informationen zu den Autoren sowie eine Zusammenfassung aller Beiträge auf deutsch und englisch für den eiligen Leser. Er zeichnet sich durch gute Lesbarkeit aus und richtet sich an einen breiten Adressatenkreis von Wissenschaftlern, Regional- und Stadtplanern etc. Insgesamt liegt ein mit profundem Wissen überaus angereichertes Buch vor, das unersetzlich für alle sein dürfte, die sich mit dem demographischen Wandel in Deutschland und den neuen Ländern befassen. Es betrachtet Schrumpfung nüchtern und differenziert und geht anhand zahlreicher Fallbeispiele auf verschiedene Raum- und Siedlungstypen ein. Gewünscht hätte man sich noch mehr komparativ angelegte Beiträge, bei denen die Frage nach der Übertragbarkeit von Lösungsmechanismen stärker in den Vordergrund hätte rücken können. Dies zeigt die Schwierigkeit, ein „komplettes Bild“ der Schrumpfung zu zeichnen – ohne Zweifel eine bleibende Herausforderung für die Zukunft, auch für die Verbundforschung der ARL.

Annegret Haase (Leipzig)



H.H. Eberstein und H. Karl (Hrsg.)
Handbuch der regionalen Wirtschaftsförderung.
Loseblattsammlung, 58. Ergänzungslieferung
3. Aufl., Berlin 2006

Das Handbuch der regionalen Wirtschaftsförderung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten als wichtiges Bindeglied zur Information sowohl auf konkreter Ebene für ansiedlungswillige Unternehmen, ihre Berater und förderbereite Gebietskörperschaften als auch auf analytischer Ebene für die Wissenschaftler bewährt, die sich geschlossen über bestehende gesetzliche Rahmenbedingungen, Förderprogramme und Verfahren

informieren möchten. Diese kompakte Form der Information ist in der regionalen Wirtschaftsförderung wegen der Vielzahl an Einzelmaßnahmen auf unterschiedlichen räumlichen und institutionellen Ebenen und der intensiven Verflechtung der Ebenen untereinander unverzichtbar. Hinzu treten Reformen der Programme und Fortentwicklungen der Verfahren, die nicht immer in ihrer jeweils aktuellen Form verfü-

bar sind. Hier bietet das Handbuch auch durch seine Loseblattform einen schnellen Zugriff auf aktuelle Anpassungen und hilft zusätzliche Suchaktivitäten zu vermeiden. Zudem schaffen die Beiträge mit ihren Einordnungen in den Gesamtkontext der Regionalpolitik in Deutschland und Europa eine gute Grundlage, um relativ schnelllebige Debatten um scheinbar neue Konzepte und Instrumente (zum Beispiel Clusterförderung, regionale Wachstumskerne oder lernende Regionen) in ihrer tatsächlichen Bedeutung und ihrem Novitätsgrad einschätzen zu können.

Der Aufbau ist seit der dritten Auflage weitgehend gleich geblieben. In einem ersten Teil wird ein allgemeiner Überblick über das System der regionalen Wirtschaftsförderung in Deutschland und Europa auf den unterschiedlichen Ebenen geboten. Hervorzuheben ist neben der ausführlichen Darstellung der regionalen Wirtschaftspolitik in Deutschland mit ihrem speziellen Instrumentarium der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ und ihren vielfältigen Organisationen auf öffentlich-rechtlicher und kommunaler Ebene die relativ breite Würdigung der EU-Regionalpolitik. Durch ihre Strukturfonds und die Beihilferegulierung beeinflusst sie die deutsche Regionalpolitik stark und ist auch in Zukunft nach dem Beitritt der mittel- und osteuropäischen Länder zumindest in ihrer finanziellen Struktur deutlichen Anpassungen unterworfen. Der zweite Teil – Einzelprogramme – beschäftigt sich mit einzelnen Instrumenten, speziellen Organisationen, einzelnen Förderschwerpunkten und Fragen der Erfolgskontrolle. In diesem Teil werden ausführlich die rechtlichen Grundlagen und politischen Zielsetzungen beschrieben und jeweils Erfahrungen und Perspektiven für die Zukunft diskutiert. Der dritte und bislang kürzeste Abschnitt setzt sich mit den Verfahren im Bereich der regionalen Wirtschaftsförderung auseinander und beschränkt sich bislang noch auf die Verfahren zur Gewährung von Mitteln aus der Gemeinschaftsaufgabe sowie aus den EU-Strukturfonds und Einzelprogrammen. Der vierte

Abschnitt, der in einem eigenen zweiten Band geliefert wird, enthält die relevanten Rechtsquellen (Gesetze, Richtlinien, Verordnungen), politischen Beschlüsse und Bekanntmachungen. Es sind gerade diese Ausführlichkeit der Quellen und konkreten Beschreibungen der Instrumente und Verfahren, die den besonderen Wert dieses Handbuchs für Praxis und Wissenschaft ausmachen. Die jeweils eingesteckten aktuellen Karten des jeweiligen – nunmehr 35. und für den Zeitraum 2006–2009 relevanten – Rahmenplans mit den Fördergebieten der Gemeinschaftsaufgabe runden das Informationsangebot ab.

Die Autoren sind anerkannte Experten aus Wissenschaft und Praxis auf ihrem jeweiligen Gebiet. Sie bieten einen guten Querschnitt durch die entsprechende Expertise in Deutschland und mit John Bachtler und Douglas Yuill auch auf europäischer Ebene. Die Sprache ist auf konkrete Inhalte und praktische Umsetzung gerichtet und verzichtet auf ausführliche theoretische Modelldiskussionen und Analysen. Formell ist zu wünschen, dass das System der Textziffern bald in allen Beiträgen anstelle der Seitennummerierung zu finden sein wird. Inhaltlich ist davon auszugehen, dass die bewährte Struktur auch in Zukunft einen geeigneten Rahmen vorgeben wird, bei dem ggf. einzelne Fragestellungen – demographischer Wandel, Innovationen und das neue Disparitätengefälle in der sich erweiternden EU – mit ihren Konsequenzen für die Gestaltung der regionalen Wirtschaftsförderung etwas ausführlicher behandelt werden. Zudem ist mittelfristig über ein entsprechendes virtuelles Angebot nachzudenken, etwa in Form eines geschützten Portals. Für jeden, der sich als Antragsteller, Berater, Programmverantwortlicher, Wirtschaftsförderer oder Wissenschaftler mit der Regionalpolitik in Deutschland beschäftigt, wird das Handbuch auf jeden Fall eine notwendige Informationsquelle bleiben.

Rüdiger Wink (Leipzig)



Josef Mugler, Matthias Fink, Stephan Loidl

Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum. Gestaltung günstiger Rahmenbedingungen für Klein- und Mittelbetriebe

Wien: Manz'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung 2006

Die Studie gliedert sich in zwei große Abschnitte: In den Grundlagen und Konzeptionen werden zuerst der ländliche Raum, seine Abgrenzung, die Wirtschaft und der Arbeitsmarkt und deren Bedeutung sowie der ländliche Raum in Österreich und die diesbezügliche Entwicklungspolitik mit dem Schwerpunkt der Schaffung von Arbeitsplätzen dargestellt. Man hat damit einen guten Kurzüberblick über die Situation in Österreich. Es folgt das Untersuchungskonzept, und abschließend wird auf den Untersuchungsablauf eingegangen. In der Darstellung und Analyse der Beispielgemeinden werden zuerst Statements aus den geführten Interviews wiedergegeben, worauf dann die ausführliche und vergleichende Darstellung der Gemeinden folgt.

Ausgangsthese der Studie ist unter anderem, dass eine Absicherung und Attraktivierung des ländlichen Raums über eine Stärkung der dortigen Klein- und Mittelbetriebe gelingen kann. Um dies zu belegen, wurden 65 qualitative (narrative) Experteninterviews in allen österreichischen Bundesländern außer Wien durchgeführt. Dies ist ein wichtiger Teil der angewandten konfigurationstheoretisch fundierten Analyse von Kleinräumen, eigentlich eine Theorie der Unternehmensentwicklung, die hier auf Gemeinden angewendet wird. Es geht dabei um die Erfassung von Variablen der Eigenschaften der handelnden Personen, der Ressourcenausstattung und des Umfelds. Nach einer Interpretation und Gewichtung der jeweiligen Ausprägungen dieser Variablen in einem konkreten Kleinraum können Schlussfolgerungen für notwendige Maßnahmenbündel zu dessen Entwicklung gezogen werden. Im Zuge der Interpretationsarbeit entstanden somit 18 Gemeindeportraits, wobei jeweils zwei zu kontrastierenden Paaren zusammengefasst wurden – eine Gemeinde mit eher positiver und eine mit stagnierender Entwicklung.

So findet sich ein guter regionaler Überblick Österreichs durch folgende typische Merkmalskategorien:

- Region, die für ein bestimmtes Produkt steht
- Sozialer Zusammenhalt
- Traditionelle Wirtschaftsstruktur
- Ballungsraumnähe
- Umbruch der Wirtschaftsstruktur
- Innovativer Leitbetrieb
- Aktive Betriebsansiedlung
- Interkommunales Betriebsgebiet
- Touristische Attraktion
- Das Nichts.

Darin können und werden sich viele österreichische, aber auch deutsche Gemeinden zumindest über weite Bereiche wiederfinden, 18 sich sogar bei genauer Lektüre trotz Anonymisierung wiedererkennen.

Durch die vergleichende Analyse der Entwicklung der Gemeindepaare und durch die abschließenden Empfehlungen in Form von 21 Thesen ist der Lerneffekt für die Gemeinden und deren Verantwortungsträger ein zweifellos großer. Nicht absolut neu, aber durch die Beschreibung der Gemeinden umso glaubwürdiger sind unter anderen folgende Empfehlungen:

- Bottom-up-Ansatz, die Entwicklung mit engagierten Bürgern und Bevölkerungsgruppen
- Umfassendes Entwicklungskonzept zur Abstimmung der Gesamtentwicklung
- Ausgewogene Betriebsgrößenstruktur und Branchenmix zur Absicherung und Risikostreuung
- Frühes Reagieren auf Krisen und damit pro-aktive Entwicklung
- Sozialer Zusammenhalt führt zu einer guten Stimmung unter der Bevölkerung und Unternehmerschaft
- Erhöhung des Leidensdrucks auf Bevölkerung und Unternehmerschaft kann zu Aktivitäten motivieren

- Parteipolitisch motivierte Entscheidungen und Handlungen sind für eine positive Gemeindeentwicklung schädlich
- Kommunikation und Kooperation tragen zu besseren Abstimmung und mehr Aktivität in der Gemeinde bei
- Unkonventionelle Konzepte, Offenheit und auch Risikobereitschaft, d.h. mögliche Chancen nutzen
- Infrastrukturausstattung hat wesentlichen Einfluss auf die Gemeindeentwicklung
- Unterstützung, aber auch klare Rahmenbedingungen für ansiedlungswillige Unternehmen
- Unterstützung und Beratung statt Einmalförderung für Unternehmen
- Altes in Neues und Vorhandenes in Geplantes integrieren heißt Ressourcenschonung und mehr finanzieller Spielraum
- Starke Betriebe ziehen als gutes Beispiel starke Betriebe an
- Innovative Produktideen, Marketingkonzepte und Kommunikationstechnologien können Ungunstlagen mildern oder ausgleichen
- Erschwinglicher Wohnraum und leistbares Bauland halten die junge Gemeindebevölkerung
- Regionale Identität schafft gute Marktposition
- Gemeinde soll nur ihre „Nachwächterfunktion“ (Unterstützung, Animation) erfüllen

- Bürgermeister/in als Ermöglicher und nicht als Selbstverwirklicher.

Die Studie will den Gemeindeverantwortlichen, Bürgermeistern und Verwaltungsbeamten eine Hilfe in die Hand geben, eine dazu über weite Strecken recht unterhaltsam geschriebene. Wie im Titel schon gesagt, soll sie ihnen das Erhalten und Schaffen von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum erleichtern. Da heute alle Gemeinden in einem Standortwettbewerb stehen, ist dies eine ganz wichtige Aufgabe.

Daneben werden in den Schilderungen des Gemeindealltags (Portraits) noch viele andere Problembereiche angesprochen, etwa das Vereinswesen, die Nahversorgung und die kommunale Zusammenarbeit, die wegen der fast durchgängigen finanziellen Minderausstattung für viele und nicht nur für kleine und finanzschwache Gemeinden ein Rettungsanker sein könnte. Durch Kooperation können mehrere Gemeinden zusammen als attraktiver Standort für eine mögliche Betriebsansiedlung agieren. Damit sind auch Ansätze einer kleinregionalen Entwicklung gesetzt, wahrscheinlich die Zukunft für den ländlichen Raum.

Die vorliegende Studie ist ganz bestimmt eine brauchbare Hilfe für die Entwicklungsaufgaben in ländlichen Gemeinden.

Franz Brunner (Graz)



Dieter Gust (Hrsg.)

Wandel der Stromversorgung und räumliche Politik

**Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung
2007. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 227**

Privatisierung und Liberalisierung, aber auch die mit dem Kernenergieausstieg und dem Klimawandel erforderliche technische Modernisierung bestimmen einen grundlegenden Wandel in der Energiewirtschaft. Die Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) hat sich mit diesen Themen im Rahmen des Arbeitskreises „Räumliche Aspekte neuer Energiepolitik in der Bundesrepublik Deutschland“ auseinandergesetzt, dessen Ergebnisse in diesem Band der Forschungs- und Sitzungsberichte vorgestellt werden.

Fragestellung des 2001 eingerichteten Arbeitskreises war, wie und in welcher Form sich die bisherigen Raumstrukturen im Energiesektor verändern und inwieweit die herkömmlichen Steuerungsformen der räumlichen Planung diesen neuen Anforderungen gerecht werden. Der Arbeitskreis hat sich als Pensum vier Themenbereiche gesetzt, die auch die Grundlage für den inhaltlichen Aufbau dieses Buches bilden. In seinen zwölf Beiträgen von zwölf Autoren verschiedener disziplinärer Herkunft wird der Wandel in der Strom-

bzw. Energiewirtschaft aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet.

Kapitel I behandelt die gesellschaftlichen, volkswirtschaftlichen und rechtlichen Auswirkungen der Liberalisierung und Privatisierung in verschiedenen Infrastruktursektoren. Als theoretische Basis führt Jochen Monstadt zunächst in das Konzept großtechnischer Systeme ein und thematisiert die räumliche Rekonfiguration der Infrastrukturversorgung und Verlagerung von Steuerungsaufgaben. Ulrich Scheele diskutiert dann die Ziele und Ergebnisse der Privatisierung und Liberalisierung von Netzindustrien sowie den Regulierungsbedarf in diesem Transformationsprozess vom öffentlichen Monopol zu Wettbewerb und gibt einen Ausblick auf die aktuellen Entwicklungen in der deutschen Stromwirtschaft. Aus wettbewerbsökonomischer Perspektive hebt Hans-Jörg Weiß die Problematik der monopolistischen Bottlenecks und den Bedarf nach staatlicher Einflussnahme hervor. Schließlich stellen Jens-Peter Schneider und Janine Prater die Entwicklungen im europäischen und im deutschen Energierecht dar und geben einen Überblick über die aktuelle Reform des Energiewirtschaftsgesetzes (EnWG).

Kapitel II legt den Fokus auf technisch-planerische Aspekte der Stromversorgung. Betrachtet werden die Auswirkungen der Liberalisierung und des Kernenergieausstiegs auf die Strombereitstellungskapazitäten. Die ersten beiden Beiträge beschreiben verschiedene Szenarien – zur fossilen und zur regenerativen Stromerzeugung (Georg Förster/Ulrich Fahl) bzw. „solare Vollversorgung“ (Jörg Fromme) – und präsentieren zwei Pole einer möglichen Entwicklung bis 2050. Die Entwicklung der Gesamtkapazitäten und die raumbezogenen Belastungs- und Entlastungseffekte durch die Veränderung des Kraftwerksmixes werden dargestellt. Irritierend für den Leser ist die Verwendung verschiedener Begrifflichkeiten und dass kaum Bezüge zum ersten Beitrag hergestellt werden, der als Grundlage fungieren soll. Das Kapitel endet mit den Handlungsmöglichkeiten und Instrumenten der Raumplanung, um auf künftige Standort- und Trassenansprüche der Stromwirtschaft Einfluss zu nehmen (Hans-Peter Tietz).

Die Beiträge des dritten Kapitels bewegen sich auf sehr verschiedenen Ebenen. Zunächst werden regionale Auswirkungen der Liberalisierung auf die Strompreise und die Wettbewerbsfähigkeit dargestellt (Gerhard Wagner). Die folgenden Beiträge beschäftigen sich mit den institutionellen Veränderungen und betrachten die räumliche Organisation energiepolitischer Steuerung und die Rolle der Raumplanung. Diskutiert werden die Aufhebung der Raumbindung, neue Funktionsräume der Energieversorgung, die territoriale Reorganisation und die damit zunehmende Beschränkung der poli-

tischen Handlungsfähigkeit wegen fehlender institutioneller Äquivalente, um öffentliche Interessen in der Energieversorgung durchzusetzen (Jochen Monstadt). Schließlich beschreibt Dieter Gust die verminderte Wirksamkeit der raumplanerischen Steuerungsansätze durch die Liberalisierung. Er sieht die Raumplanung auf ihre klassische Aufgabe der Koordination und Sicherung von Trassen und Standorten reduziert. Das Schlusskapitel fasst die Beiträge und den künftigen Forschungsbedarf zusammen (Dieter Gust/Ulrich Fahl).

Die Autoren des Bandes betrachten verschiedene Ebenen der Energieversorgung und Energiepolitik. Auf der einen Seite werden wichtige energiepolitische und raumplanerische Fragestellungen aufgeworfen, wie die Verlagerung von Steuerungsaufgaben von der nationalen auf die internationale Ebene, die Transnationalisierung und Europäisierung des Gemeinwohls oder das Fehlen einer konzeptionellen energiewirtschaftlichen Fachplanung als Steuerungsinstrumentarium der Raumplanung. Auf der anderen Seite wird aus technischer Perspektive die Bandbreite für eine räumliche Entwicklung der Stromversorgungssysteme aufgezeigt. Dargelegt werden mögliche Optionen für eine Veränderung des Kraftwerksmixes sowie deren räumlichen Auswirkungen, wie die spezifische Flächeninanspruchnahme der regenerativen Stromerzeugung.

Während der Titel des Buches eine reine Fokussierung auf die Stromwirtschaft vermuten lässt, wird der Blick in vielen Beiträgen weiter gefasst und auf die Energiewirtschaft bzw. die leitungsgebundenen Infrastrukturen gerichtet. So gibt Kapitel I einen sehr guten Überblick über die Hintergründe, Konzepte und Ergebnisse der Reformprozesse in verschiedenen Infrastruktursektoren. In der Einleitung wird darauf hingewiesen, dass die Beiträge einem längeren Entstehungsprozess unterlagen. Dem ist vermutlich zuzuschreiben, dass die aktuelle Novelle des EnWG (2005) nicht in allen Beiträgen die entsprechende Berücksichtigung fand. Nicht immer leicht zu folgen ist den Sprüngen zwischen den unterschiedlichen inhaltlichen Dimensionen und räumlichen Ebenen. Auch fehlen an manchen Stellen erläuternde Querbezüge zwischen den Beiträgen. Erst die Zusammenfassung gibt noch einmal aufschlussreiche Hinweise hierzu.

Insgesamt gibt das Buch einen guten Einblick in einzelne Facetten verschiedener Themenbereiche der Energiewirtschaft und -politik und wirft wichtige Fragen zu den räumlichen und politisch-institutionellen Auswirkungen des Wandels in der Energiewirtschaft auf.

Ulrike von Schlippenbach (Berlin)



Niels Werber

Die Geopolitik der Literatur – Eine Vermessung der medialen Weltraumordnung

München: Hanser 2007

Der Verfasser dieses 333 Seiten umfassenden Buches (davon 58 S. Quellenverzeichnis und Personen- und Titelregister) ist Privatdozent für Deutsche Philologie und Medienwissenschaften und hat umfangreiche Auslandserfahrungen als Gastdozent gesammelt. Es überrascht auch deshalb nicht, dass der Autor die Frage, ob „Medien als Instrument der Landnahme und Territorialisierung“ oder der „kommunikativen Verflüssigung“ und „Deterritorialisierung“ wirken, über einen anderen als in der deutschen Raumplanungsdebatte bisher üblichen Zugang (aus ökonomischer, technischer oder raumplanerischer Sicht) zu beantworten sucht.

Seine weitergehende Frage knüpft an Niklas Luhmanns Behauptung (1997) an, dass die neuen Kommunikationstechnologien den Platz bagetellisieren, weil alles auch anderswo stattfinden kann und trotzdem nahezu gleichzeitig, und ihn deshalb als geringfügig oder unbedeutend bewerten. Werber berichtet in seinem Buch nicht über die Ergebnisse empirischer Studien oder Umfragen, sondern versucht Antworten aus überwiegend literarisch zu bezeichnenden Texten abzuleiten, die zum Teil auch durch prognostische oder hypothetische Aussagen gekennzeichnet sind. Heinrich von Kleist, Thomas Mann, Heinrich Heine, Franz Kafka, Hoffmann von Fallersleben, Max Weber, Karl Marx, aber auch R. Walther Darré (Reichsernährungsminister im 3. Reich), Hermann Göring („Reichsluftfahrtminister“ und „Reichsjägermeister“), Hans Grimm (Volk ohne Raum, 1926) Karl Haushofer, Carl Schmitt oder J. R. R. Tolkien (Herr der Ringe, 1954) sind Autoren, mit denen er sich auseinandersetzt.

Diskutiert wird in dem Buch die Frage, ob und inwieweit der Zusammenhang von Raum und Medien das Denken der Gegenwart beeinflusst und ob mit den neuen Medien – so Thesen aus den 1990er Jahren – neue, von materiellen und damit von Macht und Staat unabhängige Netzwerkstrukturen installiert werden. Der Verfasser setzt sich zudem – also über die etablierte Literatur hinaus – mit den Aussagen der sogenannten aktuellen „Popularkultur“ auseinander.

Der Begriff Geopolitik findet in dem Buch mannigfaltige Verwendung. Er wurde in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem deutschen Geographen Friedrich Ratzel in die Diskussion eingeführt und dann im Dritten Reich von Ideologen – auch der Raumforschung und Raumplanung, die noch bis in die 60er Jahre in der Bundesrepublik tätig waren – zur Begründung der nationalsozialistischen menschenverachtenden Expansionsideologie herangezogen. Es fragt sich indes, ob ein solcher Begriff wegen seiner früheren einseitigen Verwendung „verbraucht“ ist oder ob er mittlerweile seine Anrühigkeit verloren hat.

Carl Schmitts grundlegende Unterscheidung von Meer und Land liefert eine Folie für das Begriffspaar der literarischen Raumdiskussionen: Es ist das von Gilles Deleuze (1992) und Felix Guattari beschriebene Wechselverhältnis zwischen dem glatten unstrukturierten Raum der Nomaden und dem gekerbten markierten Raum des Sesshaften. Am Beispiel dieser Unterscheidung stellt Werber zwei einflussreiche „Geopolitiken“ des 19. Jahrhunderts gegenüber. In Hermann Melvilles Walfängerroman „Moby Dick“ (1851) wird der glatte Raum der Weltmeere „gekerbt“ – so der Autor Werber – und dadurch den USA der Weg zum Welthandel eröffnet. Zum anderen beschreibt Gustav Freitag in „Soll und Haben“ (1855), wie sich die Verbindung von Volk und Raum durch Geldwirtschaft und Industrialisierung aufzulösen droht (mit antisemitischen Passagen). Der gekerbte Raum wird in einen von Kommunikations- und Warenströmen durchfluteten glatten Raum verändert.

Wenn die These von der Bagatellisierung des Standorts zutrifft, wird auch das Verhältnis von Peripherie und Zentrum neu zu bestimmen sein, so die Aussagen von H. M. McLuhan (1964/1992), mit dem sich Werber weiter auseinandersetzt. Danach erfolgt eine „Aufhebung des Raumes“ in den bzw. durch die elektronischen Medien. „Die wichtigsten Faktoren des Einflusses von Medien auf bestehende Gesellschaftsformen sind Beschleunigung und Aufteilung. Heute ist

die Beschleunigung fast total und macht so dem Raum als Hauptfaktor der sozialen Ordnung ein Ende“. Die Zentrum-Peripherie-Struktur (erste/dritte Welt, Metropolen/Provinz) macht einer mediengestützten Homogenität Platz (S. 199). An anderer Stelle des Buches wird auf die Überlegungen und Konstrukte des „enträumlichten, demokratisch-nichthierarchischen Empire“ der Autoren Michael Hardt und Antonio Negri verwiesen (Die neue Weltordnung, 2000).

Werbers Antworten und Schlussfolgerungen auf die eingangs gestellten Fragen sind nicht eindeutig: „Was immer als ‚Welt-Geopolitik‘ verhandelt werden mag, ist stets mitgeprägt durch die massenmedialen Skripten. Welche Selbstbeschreibungsformel überzeugt, hängt davon ab, welcher Zusammenhang von Räumen, Medien und sozialer Ordnung für plausibel gehalten wird.“ Er behauptet zum Schluss, dass bei den Romanen, Filmen, Serien und Spielwelten der populären Kultur die Konstruktionsregeln häufig „geobiopolitisch“ determiniert sind.

Auf zwei Vorzüge des Buches soll besonders hingewiesen werden:

Das Buch ist topaktuell. In ihm werden Entwicklungen bis in die jüngste Zeit analysiert, was für eine Untersuchung grundsätzlicher Art eher ungewöhnlich ist. Und mit dem Buch werden viele einschlägige Quellen aus dem angelsächsischen Sprachraum, insbesondere dem US-amerikanischen erschlossen, die den „deutschen Raumplanerblick“ weiten und erschließen können.

Zu kritisieren ist, daß sich die Logik der Gliederung des Buches und die Abfolge der Untersuchungsgegenstände für den geneigten Leser nicht immer erschließen und oft nicht nachvollziehbar sind. Und die Sprache ist in Teilen gewöhnungsbedürftig (für einen studierten Germanisten besonders pikant!). Letzteres mag z.T. mit der häufigen Verwendung englischsprachiger Originalzitate zu erklären sein, deren Interpretation dann zu Ungenauigkeiten führt. Das Buch ist zwar – auch wegen der Sprunghaftigkeit der inhaltlichen Argumentation – „schwer verdauliche Kost“, aber allemal anregend.

Zweierlei Klientel aus der „Raumplaner-Community“ ist die Arbeit besonders zur Lektüre zu empfehlen: Einmal sollten jene hineinschauen, die sich dem Phänomen „Raum“ im Studium oder wo auch immer nähern wollen, und damit einen Blick über den engen Horizont des Faches werfen, wie es heute noch allerorten verstanden, gelehrt, in Rechtsnormen verfestigt und in Handbücher zementiert wird. Und jene Praktiker der Landes- und Regionalplanung sollten das Buch lesen, deren Hauptinteresse und Arbeitsfelder oft nur noch in der nachholenden Anpassung der Realität an überholte Konzepte (z.B. zentrale Orte) liegt, die den tatsächlichen Bedeutungsverlust ihres Arbeitsfeldes „kleinreden“ und denen oft ein Blick über den Zaun zu neuen Einsichten und zu einer Weiterung des Blicks auch in eine fernere Zukunft helfen könnte.

Karl-Hermann Hübler (Berlin)